

Predigt zum Dreifaltigkeitssonntag

Auch diesen Gottesdienst haben wir – wie jeden anderen – „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ begonnen.

Heute am Dreifaltigkeitssonntag möchte ich mit Ihnen etwas über diesen dreieinigen Gott, Vater, Sohn und Geist, nachdenken.

Die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes gehört zu den größten und schwierigsten Mysterien der christlichen Botschaft. Die Theologie hat sich die Dreifaltigkeit nicht ausgedacht, um den christlichen Glauben kompliziert zu machen. Sie beruht vielmehr auf Aussagen Jesu in den Evangelien. Besonders im Johannesevangelium betont Jesus immer wieder die Einheit zwischen ihm und dem Vater und dem Geist. Die Theologen haben versucht, diese Aussagen zusammen zu führen. Demnach gibt es nur einen einzigen Gott, aber er offenbart sich uns Menschen in den drei Personen von Vater, Sohn und Heiligem Geist.

Wir Menschen können dieses Mysterium nicht restlos begreifen. Ich möchte Ihnen aber sagen, warum diese Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes für mich nicht blanker Unsinn ist, sondern im Gegenteil viel Wahres und Wertvolles darin steckt.

So folgt die Lehre von der Dreifaltigkeit für mich aus einem der wichtigsten Sätze über Gott, den wir in der Bibel finden. Im 1.

Johannesbrief steht: Gott ist die Liebe.

Wenn Gott nicht nur Liebe empfindet oder empfängt, sondern *die Liebe ist*, dann muss es in ihm schon einen Liebenden und einen Geliebten geben.

Denn wahre Liebe gibt es nicht, wo jemand ganz allein ist. Liebe braucht ein Ich und ein Du.

Wo es aber nur Ich und Du gibt, da ist die Liebe noch nicht ans Ziel gelangt. Denken Sie zum Beispiel an Paare, die sich ein Kind wünschen. Wahre Liebe möchte Ich und Du zum Wir machen. Damit aus Ich und Du ein Wir wird, muss es noch ein Drittes geben, welches das Ich und das Du gemeinsam lieben können.

Und damit diese Liebe vollkommen ist, müssen alle drei Pole dieser Liebesbeziehung auf der gleichen Ebene stehen. Daher können wir Menschen in dieser Hinsicht kein Pol in dieser göttlichen Liebe sein. Wenn Gott also die Liebe ist, dann hat er schon in sich eine Liebesbeziehung zwischen drei Polen. Wir nennen sie Vater, Sohn und Heiliger Geist. Gott lässt uns teilhaben an dieser Liebe durch die Schöpfung, die Sendung des Sohnes und des Geistes.

Wenn Gott die Liebe ist, dann kann er keine einsame Monade sein. Dann ist er in sich ein Beziehungsgeschehen zwischen drei Polen. Aber die Liebe zwischen diesen drei Personen ist so stark, dass sie aus dieser Dreiheit eine Einheit macht. Gleichzeitig ist diese Liebe so freigiebig, dass sie die Unterscheidbarkeit der drei Pole nicht einebnet.

Aus der Annahme dieses innergöttlichen Geschehens ergeben sich auch Folgerungen für unser menschliches Zusammenleben.

Erstens: Beziehung, Liebe sind etwas Göttliches. Nicht umsonst ranken sich so viele Werke der Kunst, der Musik, der Literatur um die Liebe. In der Liebe erahnen wir das Göttliche.

Zweitens: Die Liebe zwischen Vater, Sohn und Geist, die ein Gott sind, ist ein Muster für das, was wahre Liebe ist. Wahre Liebe fügt Einzelne zu einer Einheit zusammen, ohne sie gleichzuschalten. Wahre Liebe vermag es, Einheit zu schaffen, ohne Vielfalt zu zerstören.

Drittens: Unterscheiden heißt nicht: trennen. Man kann Vater, Sohn und Geist unterscheiden, aber nicht trennen. Daher gibt es nicht drei Götter, sondern nur den einen Gott, aber in drei Personen.

Unterscheiden heißt nicht: trennen - das gilt auch bei uns: Unterschiede zwischen den Menschen müssen keine Trennung bewirken. Wir dürfen uns unterscheiden in unseren Ansichten, Lebensstilen und Interessen. Aber deswegen müssen wir uns nicht voneinander trennen.

Göttlich ist nicht das Entweder-Oder, sondern das Sowohl-Als-Auch. So weitet die Lehre von der Dreifaltigkeit unseren Horizont. Und darum ist es gut und richtig, den Gottesdienst im Namen des dreieinigen Gottes zu beginnen.

Zum Schluss sei noch einmal betont, dass die Lehre vom dreieinigen Gott keine Formel ist, die man restlos auflösen kann. Es ist ein Geheimnis, ein Mysterium, das wir nicht wirklich begreifen können. Aber es lohnt sich, diesem Geheimnis nach-zu-denken. Es ist wie ein Fluss: Es tut gut, von ihm zu trinken, auch wenn ich ihn nie austrinken kann.

Martin Ringhof